

In einem Bericht aus Formosa heißt es: „Die Ausblicke in die unmittelbare Zukunft dämpfen einen voreiligen Optimismus, da die fähigen Köpfe bis über die Ohren in Sekretariats- und Papierarbeiten stecken. Die Übersetzung der lateinischen Liturgie ins Chinesische tut nicht viel zur Sache. Nur eine Revolution von unten verspricht Reformation. Dazu bot die eucharistische Werkwoche mindestens gut fundierte Ansätze.“

Walter Heim

Liturgische Erneuerung in Japan

Auf nationaler Ebene fanden bis jetzt zwei Liturgietagungen statt, an denen die Vorschläge und Anregungen der diözesanen Liturgiekommissionen besprochen wurden. Um der einheitlichen Entwicklung willen hat sich die Bischofskonferenz das ausschließliche Recht in allen Fragen der Liturgie vorbehalten. Doch wird dadurch auch die organische Entwicklung in den einzelnen Diözesen behindert.

Der Anfang zu einer japanischen Liturgie ist gemacht: Statt der Kniebeugung werden japanische Verneigungen gemacht; gewisse Formulierungen im Kanon und in den übrigen liturgischen Texten wurden dem japanischen Empfinden angepaßt. Epistel, Fürbitten und Erklärungen werden fast überall von Laien vorgetragen. Die Handkommunion hat sich fast ohne Schwierigkeiten eingebürgert usw.

Aber erst die Erfahrung vieler Jahre wird das eigentlich Japanische in der Liturgie wirklich zum Ausdruck bringen können. Der japanische Charakter mit seiner Vorliebe für das Numinose und Zeremonielle, sowie die ausgeprägte Vorliebe der Japaner für die Hl. Schrift fördern diese Entwicklung. Auf der anderen Seite aber muß der „Geist Christi“ die Christen noch mehr durchdringen, und dazu wird es noch zwei bis drei Generationen brauchen.

Der Japaner beteiligt sich übrigens nicht gerne „aktiv“ an der Liturgie. Sie geben ihren inneren Gefühlen nicht leicht Ausdruck und wollen in der Meditation nicht durch lautes Beten oder durch den Wechsel der liturgischen Haltung (Absitzen, Aufstehen...) gestört werden. Der japanische Gläubige möchte in der Kirche „daheim“ sein und sie als „Oase“ erleben, weg vom Tumult des lärmenden Alltags. Er will zur Ruhe kommen und sich in der passiven Ruhe selbst finden. Gute liturgische Musik und die neue, vereinfachte Liturgie, wenn sie ohne Hast gefeiert wird, empfinden die Gläubigen als wohltuend. Für das Hören der Wortverkündigung und für das *Schauen* der liturgischen Zeremonien sind sie aufgeschlossen. Die japanischen Psalmkompositionen des Immenseer Missionars Georg Sturm wurden dankbar aufgenommen.

Man muß daran denken, daß die Teilnahme der Gläubigen am Sonntagsgottesdienst in einem Industrieland ohne Sonntagsruhe ein schwieriges Problem ist. Wenn ein Drittel der Gesamtgemeinde an der Sonntagsliturgie teilnimmt, kann man von einem großen Erfolg sprechen. So lautet wenigstens der Bericht aus der Region Iwateken in der Diözese Sendai. Von diesem Drittel kommen 50–70 Prozent (je nach Gemeinde) regelmäßig, 10 bis 20 Prozent hie und da, 10 Prozent sporadisch nach Hausbesuchen und Einladungen und 10 bis 20 Prozent nur bei Feiern und Anlässen.

Walter Heim

Die Geschichte der liturgischen Erneuerung in Japan

In den Jahrhunderten der Verfolgung bewahrte die japanische Untergrundkirche eine Art *Missa sicca*. Als 1859 wieder die ersten Missionare nach Nagasaki kamen, verstanden die Christen die Eucharistiefeier aber kaum mehr. So war eine erste „liturgische Bewegung“ nötig, die z. B. die Meßerklärung, das Gebetbuch und den liturgischen Kalender von Msgr. Petitjean hervorbrachte.

1931–1945

Mit den Benediktinern von Beuron kam 1931 auch die „liturgische Bewegung“ nach Japan. Der deutsche Franziskaner P. Titus Ziegler brachte 1931 ein Sonntagsmeßbuch und 1935 das vollständige Meßbuch in japanischer Sprache heraus.

Auf dieser Grundlage konnte die Erklärung der Liturgie erfolgen. Das liturgische Jahrbuch der Benediktiner von Tonoganaka, „Das liturgische Jahr“ des Schweizer Benediktiners P. Hildebrand Yaiser (1938) und die Meßerklärung von P. Lucius Roth OSB (1943) waren wichtige Publikationen dieser Art.

Bereits 1936 hatten die japanischen Bischöfe die Weisung ausgegeben, die Gläubigen sollten Staffelegebet, Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus dei lateinisch oder japanisch mitbeten. Die Zeitschrift PHOS XRISTOU, 1938 von P. Yaiser gegründet, verfolgte das Ziel, die Liturgie an die japanische Kultur zu adaptieren; ähnlich auch „Oriens“ der Dominikaner in Sendai und „Cahiers d'Information“ (1938–1940). Nachdem 1939 die anglikanischen Mönche von Cowley nach Japan gekommen waren und die gesamten liturgischen Texte der katholischen Kirche ins Japanische übersetzten, erhob sich auch auf katholischer Seite der Wunsch, die ganze Liturgie japanisch zu feiern; doch fühlte man